

## Weiterbildung in Lettland – Splitter aus dem Tagebuch

Christine Ris, Sachbearbeiterin Fachstelle  
Weiterbildung pwb, Bern

**Der Titel des Kurses «Riga – «Die kühle Schöne». Begegnungen und Besichtigungen zur kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Lettlands zwanzig Jahre nach der Wende» versprach fast zu wenig, gemessen an dem, was wir erlebt haben. Eine Gruppe von fünfzehn Personen unter der Leitung von Hermann Kocher (Fachstelle Weiterbildung, pwb) packte die Chance und besuchte vom 14. – 21. Juni 2010 diesen Kurs.**

Über einem wunderbaren Wolkenbeet, über Deutschland, Tschechien, Polen, fliegen wir Riga entgegen. Wir fliegen in ein Land, in dem der Glaube an die wirtschaftliche Zukunft, an den Aufschwung, die Stabilität und die Sicherheit verloren gegangen sind. Wir fliegen in ein Land, in dem Armut und Arbeitslosigkeit hoch sind und gleichzeitig der christliche Glaube und/oder die Kirchlichkeit zunehmen und stärker werden. Angekommen in Riga erwartet uns unsere Theologin vor Ort, Sandra Gintere. Sie ist in der Ausbildung der lutherischen Pfarrer (!) tätig – Frauen werden in Lettland nicht bzw. nicht mehr ordiniert, aber davon später. Ihre Stelle mit den Schwerpunkten Kirchengeschichte und Mission wird in sehr naher Zukunft nicht mehr finanzierbar sein. Sie orientiert uns über Eckdaten der Kirchengeschichte Rigas. Westlich des grossen Flusses Daugava war das Luthertum, östlich der Daugava der Katholizismus vorherrschend. Über das orthodoxe Christentum aus Russland existiert eine erste Urkunde aus dem 12. Jahrhundert. Der Beginn der Reformation in Lettland war sehr früh, und damit begann auch die lutherische Prägung sehr früh: Am 12. Juni 1521 wurde die erste lutherische Predigt in der Petrikirche gehalten.

Seit 1922 gibt es die lettisch-lutherische Kirche.

In Riga leben 800000 Menschen, in Lettland 2,5 Mio. Am Abend, sobald die Musik zur Mazurka aufspielt, erhellen sich die Gesichter der Bewohnerinnen und Bewohner Rigas, der Lettinnen und Letten, und es wird getanzt und gelacht. Jeden Tag gestaltet ein Mitglied unserer Gruppe eine Andacht. Am ersten Tag in der Jesuskirche, einer prächtigen Holzkirche unmittelbar neben unserem Hotel.

Durch den Historiker Prof. Ojars Sparitis erleben wir eine Führung durch die Jahrhunderte Rigas. Danach besuchen wir die Luther-Akademie und den imposanten Kreuzgang des Doms. Auf dem Turm der Petri-Kirche geniessen wir die wunderbare Aussicht über die Stadt Riga, bestaunen die Verkehrsmittel, vor allem die Trams aus russischer Zeit.

Wir überqueren den täglichen Markt mit den Blumen- und Erdbeerdüften, dem reichhaltigen Angebot an Früchten, Gemüse, Kleidern und allem, was es zum Leben braucht. Blumen begegnen wir überall, in jeder Kirche, in jedem Bus, in jedem Tram.

Im Okkupationsmuseum wird uns die unglaubliche Geschichte dieses Landes vor Augen geführt. Die Unterdrückung durch die Sowjetunion, durch Nazideutschland und wieder durch die Sowjetunion. Während eines halben Jahrhunderts verschwanden die Länder Lettland, Litauen und Estland aus den Geschichtsbüchern, von den zeitgenössischen Landkarten und aus dem Bewusstsein der Menschen. Im Jahr 1991 erlangte Lettland die Unabhängigkeit, und 2004 erfolgte der Nato- und EU-Beitritt.

Ansicht Riga fotografiert vom Petri-Turm  
(Foto Christine Ris)

Wir sind zu Gast im LELB Diakonijas Centrs, einem Diakoniezentrum in der Form einer Stiftung, welche zur Jesusgemeinde gehört. Die diakonische Arbeit begann Ende 1980 noch während der Sowjetbesatzung. Aber erst ab 1991 war diese dann auf breiterer Basis möglich. Die Leute besuchen Kurse im Zentrum und tragen ihr Wissen in die Gemeinden. Es ist eine vorwiegend ehrenamtliche Tätigkeit; es gibt einzelne Gemeinden, die diese mitfinanzieren. Seit einem Jahr existiert ein Vertrag zwischen Lettland und der Schweiz, um die Sozialarbeit zu finanzieren. Es werden weitere Schweizer Sozialpartner gesucht; ein Vorprojekt ist ausgearbeitet. Gesucht wird nicht primär eine finanzielle, sondern eine fachliche Unterstützung, da das betreffende Hauspflegeprojekt durch die EU finanziert wird. Ebenso existiert ein gut funktionierendes Jugendarbeitsprojekt mit dem Titel «Ich habe keine Angst zu helfen»: Jugendliche helfen bei der Betreuung von älteren Mitmenschen, vor allem geben sie geistige Unterstützung, damit die alten Leute nicht alleine sind. Seit Beginn der wirtschaftlichen Krise in Lett-

land ist auch dieses Projekt finanziell gefährdet. Die Aussage einer Leiterin hat uns erschreckt, Lettland sei wie ein Experiment: das Experiment, ein Land aufrecht zu erhalten, obwohl Fabriken und Industrie fehlten. Mit dem Zerfall der Sowjetunion wurden alle Fabriken geschlossen.

Mit Juris, der uns in den nächsten Tagen im Car fährt, fahren wir vorbei an riesigen Tannen- und Birkenwäldern.

Sigulda und Krimulda: Wir besichtigen die evangelische Kirche, welche die älteste benutzte Kirche Lettlands ist. Der angekündigte gitarrenspielende Pfarrer ist nicht anwesend, dafür beeindruckt uns die mittelalterliche Burgruine Krimulda aus dem Jahre 1312. In Krimulda erfahren wir, dass es hier früher eine Fabrik für elektrische Instrumente gab. In die leeren Fabrikhallen wurde ein Einkaufszentrum implementiert, aber es gibt kein Geld, um dort einzukaufen. In Cesis werden wir in der Johanniskirche, die in ihren Ursprüngen auf das Jahr 1284 zurückgeht, mit



einem kleinen Orgelspiel empfangen. Danach steigen wir hinauf in den Kirchturm und erblicken von dort den 40 Kilometer entfernten Blauen Berg (Zilais kans).

Im kleinen Einkaufszentrum fällt uns auf, dass die Menschen nur ein bis zwei Artikel kaufen. Es gibt keine überfüllten Körbe wie bei uns.

Abends in Riga erwartet uns ein Orgelkonzert im Dom mit Werken u. a. von Bach und Mendelssohn. An der Orgel spielt der aus Russland stammende Viktor Riakhin. Die Beurteilungen über die Qualität des Konzerts fallen in der Kursgruppe unterschiedlich aus ...

Auf dem Weg nach Kandava begegnen wir vielen Störchen. Auf Ahnen-Spurenuche eines Kursteilnehmenden erleben wir Lettland von einer unglaublich berührenden Seite. 250 Einwohner zählt das Dorf, achtzig bis hundert Menschen gehen täglich in die Suppenküche. Für eine Mahlzeit von 50 Santimes (CHF 1.10) erhalten sie die tägliche Mahlzeit. Die Leute sind hier sehr arm. Nichtsdestotrotz werden wir nach einem eindrücklichen Besuch der schlichten lutherischen Kirche zu einem Morgenessen eingeladen, das mit viel Liebe und guten Speisen für die «Pastoren» aus der Schweiz zubereitet wurde. Das Motto der Suppenküche für die Menschen lautet: «Hoffnung bewahren können – bitten, suchen, anklopfen.» Bei der Verabschiedung umarmte mich die Leiterin des Zentrums und begann zu weinen, durch die Übersetzung erfuhr ich, dass ich ihrer verstorbenen Mutter sehr ähnlich sehen würde, als ihre Mutter noch jung war. Sie konnte mich fast nicht mehr loslassen – diese Begegnung hat mich sehr berührt.

In Sabile erfahren wir, dass dies der nördlichste Ort ist, wo Weintrauben angebaut werden. Es gibt eine kleine Weinproduktion. Hier ist die Stadt, die bei Kriegsende zu 80% zerstört wurde, weil die Russen vorspielen wollten, die Stadt befreit zu haben, obwohl die



Unsere Pfarrerinnen auf der Kanzel in Turaida (Foto Christine Ris)

Deutschen bereits abgezogen waren. Es gab unzählige Tote.

Wir befahren eine grosse Ausfallstrasse, die 1918 Freiheitsstrasse benannt wurde. In russischen Zeiten hiess sie Leninstrasse, während der Nazibesatzung Adolf-Hitler-Strasse, und heute heisst sie wieder Freiheitsstrasse.

Wir fahren vorbei am Piternegio Wald, in dem im Zweiten Weltkrieg viele Jüdinnen und Juden erschossen wurden. Wir überqueren den Juglas-Kanal. Wir besuchen die wunderbare mittelalterliche Burg in Turaida, eine Haltestelle auf dem Jakobsweg, und besichtigen eine lutherische Kirche, in der seit 1975 eine

Pfarrerin ihren Dienst tut. In diesem Jahr wurden in Lettland vier Frauen ordiniert. Der folgende Bischof schuf die Ordination von Frauen wieder ab. Sein Nachfolger ordinierte 1992 erneut vier Frauen, starb aber kurz darauf bei einem Unfall – worauf dessen Nachfolger die Frauenordination wieder untersagte. Dabei ist es bis heute geblieben, und es macht keinen Anschein, dass sich daran in nächster Zeit etwas ändern wird. Von den früher ordinierten Pfarrerinnen sind zwei verstorben, zwei sind im Ruhestand, zwei sind noch im Amt, eine Frau sitzt im Parlament und eine wechselte zum orthodoxen Glauben. Die ordinierten Frauen aus unserer Gruppe steigen auf die Kanzel. Zuerst protestiert die Kirchen-

dienerin, freut sich aber dann, als sie erfährt, dass die Frauen ordiniert und «berechtigt» sind, die Kanzel zu besteigen.

Talsi: Stadtführung durch eine junge hübsche Frau. Danach Besuch der Kirche und einer zur Kirche gehörenden Kindertagesstätte. Wir sprechen mit dem einzigen lettischen Pfarrer mit Roma-Abstammung. Eine Freundin unserer Expertin Sandra zeigt uns anschliessend einen Gutsbetrieb, das Haus von Pastor Karl Amenda, einem Freund Beethovens und Lehrer der Kinder Mozarts. Wir werden mit einem wunderbar bestickten Säcklein mit frischer Pfefferminze beschenkt. Wir sehen zudem eine Synagoge. Die jüdische Bevölkerung Talsis wurde jedoch im Zweiten Weltkrieg deportiert, es leben keine Jüdinnen und Juden mehr hier.

Viele Friedhöfe sind in Wäldern angelegt.

Das verträumte Kuldiga, Geburtsort von Sandra Gintere. Der beeindruckende Wasserfall ist zwar nicht hoch, aber 250 Meter breit. Auf der Weiterfahrt bestaunen wir Holzhäuser von Bauern, die vor dem 8. Jahrhundert erbaut worden sind. Wir fahren vorbei an viel ungenutztem Land. Dann endlich sehen wir grosse Flächen, die landwirtschaftlich bearbeitet werden. Unsere Freude wird etwas getrübt, als wir erfahren, dass es Dänen sind, die diese Flächen nutzen. Auch die Windkraftwerke, die hier stehen, gehören dänischen Firmen.

Liepja an der Westküste Lettlands bietet u. a. die lutherische deutsche Barockkirche von 1858 mit Rokoko-Elementen. Der Bischof hält dort jeden Donnerstag einen Gottesdienst. Am Abend machen wir einen Spaziergang an die Ostsee. Beim Essen treffen wir den Propst der dortigen lutherischen Kirche. Jemand aus der Gruppe stellt ihm die Frage, ob er denn sein Gewand auch trage, wenn er sich ein Fussballspiel ansehe. Er verneint dies. Dies sei nur bei wichtigen Anlässen wie z. B. bei unserem Besuch der Fall, wenn er die Kirche repräsentiere.



Dom von Riga (Foto Christine Ris)

Am nächsten Tag fahren wir über die Grenze nach Litauen. Unsere erste Station ist Palanga. Nach dem Besuch des eindrücklichen Bernstein-Museums begeben wir uns in eine Kirche, die sich noch im Bau befindet. Hier findet unsere heutige Andacht statt, während der die Bauarbeiten eingestellt werden. Wir begegnen Pfr. Darius Petkunas und erfahren, dass die Kirche mit finanzieller Hilfe der Amerikaner gebaut wird.

In Klaipeda bringt uns eine kurze Fahrt mit der Fähre zur Kurischen Nehrung, Russland ist fünfzig Kilometer entfernt. Litauen ist ge-

pfligt, die Strassen sind intakt, der Unterschied zu Lettland ist sichtbar. Offenbar mussten die Gemeinden Litauens in der Zeit der russischen Besatzung weniger Geld abliefern als jene Lettlands, da die Schäden durch den Zweiten Weltkrieg in Litauen grösser waren.

Zurück in Lettland besuchen wir in Saldus die lutherische Kirche. Duris Driver, ungefähr 80-jährig, pflegt die Kirche, liebt die Kirche, wie er auch seine Frau seit über fünfzig Jahren liebt. Wir sind wieder tief beeindruckt. In dieser Kirche dürfen wir unsere Andacht halten. Stephan Hagenow spricht anhand eines Textes aus dem Buch der Apokalypse über seine Gefühle, die der Besuch des Dorfes, aus dem seinerzeit sein Grossvater ausgewandert, bei ihm ausgelöst hat – eine sehr eindrückliche Besinnung.

Am letzten Tag erleben wir einen Gottesdienst in Riga, lutherisch, hoch-lutherisch und für uns sehr katholisch anmutend, mit viel Weihrauch ...

Wir dürfen bei Konfirmationen und der vorhergehenden Taufe dieser Konfirmanden dabei sein. Hermann Kocher hält die Predigt, die Sandra Gintere Absatz für Absatz ins Lettische übersetzt. Sandras Mann, Pastor Janis Ginters, leitet den Gottesdienst. Das Abendmahl wird kniend eingenommen, mit Mundkommunion. Immerhin erlebt ein Kursteilnehmer in diesem Gottesdienst, der ihm in seiner «vorkonziliar» Art an sich gar nicht behagt, zu seinem grossen Erstaunen ein Heilungswunder: Wäh-

rend er aufgrund einer Fussverstauchung am Vortag noch in die Kirche humpelte, verliess er diese 2 Stunden und 15 Minuten später (so lange dauerte der Gottesdienst) ohne Schmerzen!

Nach dem Gottesdienst dürfen wir Vertreterinnen und Vertreter der Kirchgemeinde zum Gespräch treffen. Sie fragen uns, wie viele Menschen in der Schweiz den Gottesdienst besuchten. Oder wie unsere Kirche zur Homosexualität stehe (die lettische Kirche überlegt sich, die Abendmahlsgemeinschaft mit der schwedischen lutherischen Kirche aufzuheben, da es dort eine lesbische Bischöfin gibt – was nach lettisch-lutherischem Verständnis beides höchst problematisch ist!). Der Organist Vilis Kolms erzählt uns, er kenne den Kirchenmusiker Andreas Marti aus der Schweiz.

Am Sonntagnachmittag folgt zur Erholung ein Abstecher nach Jūrmala an der Ostsee. Leider ist es ziemlich kalt, vor allem das Wasser. Wir wärmen uns auf beim feinen Abschlussessen in einem Restaurant, bevor wir mit dem Zug zurück nach Riga fahren.

Zum Schluss ein paar Eindrücke von Teilnehmenden: Es ist beeindruckend, wie die lutherische Kirche ihre diakonische Ausrichtung betont. – Bei allen Kirchen gab es Karten oder Bücher und Menschen, die ehrenamtlich in den Kirchen präsent sind und diese Materialien verkaufen. – Beeindruckend die «lebende» Landschaft, Menschen die aufeinander zugehen. Kirche in ihrer Landschaft, Kirche mit ihren Menschen. – Häufig haben uns ältere Frauen empfangen; toll, wie selbstbewusst sie uns begegnet sind! – Auf den Märkten gab es keine Aufdringlichkeit. – Die Schere der Armut öffnet sich, die Bettler sind ein unübersehbarer Hinweis dafür. Ein Kirchenrat sprach davon, dass es gleichzeitig tausend Millionäre in Lettland gäbe. – Die Kirchen haben etwas von der Atmosphäre wie damals in der DDR und heute in Indien: Offen-

bar ist es einfacher, Christin oder Christ zu sein, wenn die Rahmenbedingungen schwierig sind. – Die Freiheit ist da, aber das Monster «Markenfirmen» kommt und frisst Lettland auf. Das höchste Gebäude Rigas ist nicht die Petrikirche, sondern das Samsung-Gebäude. Die Götter sind die Konsumwelt. Wie resistent sind hier die Lettinnen und Letten? Ist der lutherische Gott stärker oder die Konsumwelt? – Es gab wenig fröhliche Gesichter. Und gleichzeitig haben wir den Stolz lettischer Menschen und ihre Identität als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes deutlich gespürt. Trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten geben sie nicht auf. Sie behalten ihre Würde. – Die Kirchen sind in einem gepflegten Zustand. Die Menschen wollen zeigen, was es heisst, geordnet zu sein in schwierigen Situationen. Überall sind Blumen und Kerzen. – Die Rolle der Frauen ist zwiespältig in dieser Gesellschaft. Erstaunlich konventionell. Beindruckend die Frau, die uns in Kandava empfangen und zum Morgenessen eingeladen hat; obwohl die Menschen dort nichts haben, haben sie mit uns geteilt. – Es war frapant, welch andere Atmosphäre die Kirchenräume im lutherisch-pietistisch geprägten Osten ausstrahlen als jene im lutherisch-hochkirchlich geprägten Kurland! Wärme und Emotionen da und Strenge dort. – Eine Bevölkerung, die offenbar noch immer wenig Verantwortung für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes übernimmt: Das Abtreten der Landwirtschaftsgebiete an dänische Investoren kann kaum die zukunftssträchtige Lösung sein. – Von den vielen Menschen, denen wir begegneten, bleiben der eine alte Mann, seine Einfachheit und Liebe zu seiner Kirche in besonderer Erinnerung. Und Sandra Gintere, die uns so viele Türen geöffnet hat.